Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 148. Danzig, Sonnabend den 4. Juli 1885. 13. Jahrgang.

Bestellungen auf das
„Westpreußische Volksblatt"
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden:

Langgasse 35 im Adalbert Karauschen Geschäft,
Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,
Schüsseldamm 30 bei Herrn Trzinski,
Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaff,
Poggenpfuhl 73 bei Herrn Kirchner,
Vorst. Graben 56 bei Herrn Funk,
Langgarten 8 bei Herrn Pawlowski,
Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,
Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelski,
Petershagen a. d. Kirche Nr. 8 bei Herrn Kriese.

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

In der Politik ist nichts los, aber die Zeitungen sind gefüllt mit sensationellen Mordprozessen, unter welchen die Verhandlung in Frankfurt gegen den Anarchisten Lieske die erste Stelle einnimmt, — mit Berichten über die Arbeiter-Strikes in Berlin, Görlitz ꝛc. und mit den krampfhaften Bemühungen der gouvernementalen Blätter, die Undurchführbarkeit des Maximalarbeitstages und die Ansichten des Fürsten Bismarck bezüglich der Sonntagsruhe als das soziale Evangelium hinzustellen. Dieses dreiblätterige Kleeblatt: Mordprozesse mit anarchistischem Hintergrunde, Arbeitseinstellungen und die Hochhaltung der manchesterlichen Theorien sind so recht bezeichnend für die sozialpolitische Lage, und in Ermangelung besseren Stoffes gesellen sich die kirchenfeindlichen Ergüsse kulturkämpferischer Blätter hinzu, um dem trostlosen Bilde das richtige Kolorit und der ganzen Geschichte den nötigen Senf zu geben. An Ereignissen, die irgend auf Bedeutung Anspruch machen könnten, ist die Politik so arm wie eine Kirchenmaus; aber an Kleinigkeiten ist sie so reich wie ein Bazar, womit aber nicht gesagt sein soll, daß diesen Nippsachen jegliche Bedeutung abgehe, — im Gegenteil: sie werfen durchweg ein ebenso grelles Licht auf die herrschende Strömung, wie große Ereignisse dies zu thun imstande wären. Bevor ich dazu übergehe, einige dieser Kleinigkeiten aufzuzählen, muß ich aus angeborenem Patriotismus darauf hinweisen, daß am Montag die dornenvolle Laufbahn des Fürsten Bismarck durch einen Lichtstrahl erhellt wird, durch ein freudiges Familienereignis, welches dem Kanzler, wenn alles gut geht, die Hoffnung nahe legt, daß der Name Bismarck auf die Nachwelt kommen wird, denn sein Sohn Wilhelm wird an diesem Tage seinem Vater eine neue Tochter zuführen, — eingedenk des Wortes des Apostels, daß „heiraten gut sei". Da es bei der bekannten Denunziationswut gewisser Streber und den noch immer florierenden Bismarcks-Beleidigungsprozessen bedenklich, gefährlich und kostspielig ist, über den Kanzler und sein Haus ein Wort zuviel zu sagen, so wollen wir von diesem waghalsigen Thema uns ab- und den Kleinigkeiten zuwenden und dieselben zu einem Sträußchen winden, das leider mehr Stechpalmen und übelriechendes Kraut, als lieblich duftende Blumen enthält; aber der Mangel an Wohlgeruch ist nicht unsere Schuld, sondern er kommt auf das Konto derjenigen, welche uns die Pflanzen bieten. In Saarbrücken hat das Bürgermeisteramt „sich nicht veranlaßt gesehen", die Erlaubnis zu erteilen, daß ein zu Ehren des Bischofs Herrn Dr. Korum beabsichtigter Fackelzug stattfinden dürfe, ohne Zweifel, weil der Beigeordnete Kalk darin eine staatsfeindliche Demonstration erblickte, die das deutsche Reich aus den Angeln gehoben haben würde. In die überwiegend von katholischen Kindern besuchte Schule von Leßnau hielt das Lutherbild seinen Einzug und die Einrahmungskosten wurden aus der Schulkasse durch Ordnungsstrafen erzwungen — eine neue Illustration der Parität in Preußen. Der Landrat von Saarbrücken, Frhr. von Richthofen, ist zum Kabinettsminister des Fürstentums Lippe ernannt worden, was die alten Lippischen Beamtenkreise für eine Verletzung ihrer Rechte und eine Beleidigung ihrer Regierungsweisheit ansehen, da sie aus der Ernennung eines Fremden schließen zu müssen glauben, in Deutschland würde dem Grundsatz gehuldigt, alles Heil und aller Verstand komme nur aus der preußischen Büreaukratie. Aber die Weltgeschichte geht über den Ärger der Lippischen um so leichter zur Tagesordnung über, als sie ja auch ohne viel Federlesens über die Erbansprüche des Herzogs von Kumberland und die viel größere braunschweigische Frage hinweg gegangen ist. Der Bundesrat ist endlich dem preußischen Antrage beigetreten und der braunschweigische Landtag, der am Dienstag eröffnet wurde, beschloß, die heikle Frage, trotz ihrer „nationalen Bedeutung", vertraulich zu behandeln und der Öffentlichkeit keinen Einblick in die Debatten zu gestatten. Das war klug und weise, denn es ist ein gefährlicher Luxus, sich unnötigerweise Läuse in den Pelz zu setzen. Das Resultat stand ohnehin fest; wozu also noch Wellenschläge machen, um den Einlauf des braunschweigischen Schiffes in den preußischen Hafen zu erschweren? Die Liberalen jubeln; die „nationale Idee" hat gesiegt und die Ansprüche Kumberlands „sind endgültig beseitigt." Den Katholiken in Bayern, die in verschiedenen Volksversammlungen darauf hinwiesen, daß das Haus Wittelsbach dereinst von denselben Gefahren bedroht werden könne, die jetzt das Herzogtum Braunschweig betroffen haben, wurde von der nationalen Presse klar gemacht, daß die Bayern gar keine Ursache hätten, sich zu erhitzen und das Legitimitätsprinzip zu betonen, denn auch Bayern sei einstmals welfischer Besitz gewesen und dem Ahnherrn des Kumberländers, Heinrich dem Löwen, durch einen Machtspruch aberkannt worden. Allerdings, wenn ein früher begangenes Unrecht ein folgendes Unrecht sanktioniert, dann haben die liberalen Advokaten, die für den preußischen Antrag eintreten, vollkommen Recht.

Zu den Bagatellen gehört ferner der läppische Stöcker-Krakehl mit seiner Adressenbewegung, seinen „Bock"-Versammlungen und ähnlichen Dummheiten, die sowohl auf fortschrittlicher, wie auf antisemitischer Seite begangen werden, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob das öffentliche politische Leben der Reichshauptstadt von großen Kindern gemacht werde. In echt kindlichem Tone prahlt der Richtersche „Reichsfreund", es seien schon neuntausend Exemplare der Broschüre über den Stöckerprozeß abgesetzt, und die Christlich-Sozialen nennen Herrn Stöcker einen neuen Ritter St. Georg dem jüdischen Drachen gegenüber. Wenn die Politik die hanswurstliche Jacke anzieht, dann verliert sie das Anrecht, ernst behandelt zu werden. Auch der Streit, den die Sozialdemokraten unter einander führen und der soweit gediehen ist, daß Herr Frohme in Frankfurt von seinen eigenen Leuten beinahe durchgeprügelt worden wäre, ist nichts als eine lächerliche Posse, die zu dem furchtbaren Ernste der sozialistischen Bewegung schlecht genug paßt. Komödie hüben, Komödie drüben, und wenn kürzlich in einem aristokratischen Zirkel zu Rom, dem alle Diplomaten angehören, ein Diplomat als Falschspieler entlarvt wurde, so ist diese Erscheinung keineswegs eine außerordentliche, denn der brasilianische Gesandte Kallado hat nur die Rolle, welche die Diplomaten in der Politik spielen, ins bürgerliche Leben und in die Gesellschaft übertragen. Ob ich die Schuldenlast des Königs Ludwigs von Bayern zu den Kleinigkeiten zählen darf, weiß ich ebensowenig, als ob es gestattet ist, den Adel, welchen der liberale Gladstone dem Hauptvertreter der englischen Judenschaft, Nathaniel Rotschild, verliehen hat, den Bagatellen beizuzählen. Aber merkwürdig, in demselben Maße, als die liberale Presse die Baronisierung Rotschilds billigt, fällt sie darüber her, daß der Papst die Absicht hegen soll, den Zentrumsführer Dr. Windthorst in den Grafenstand zu erheben. Freilich, Exzellenz Windthorst ist auch kein Jude!

Die Handwerkerreform hat noch gute Weile, und die Art und Weise, wie die liberale Presse ohne Ausnahme den deutschen Innungstag behandelt, läßt erkennen, daß alles aufgeboten wird, um eine gesunde Entwickelung unseres Handwerks zu verhindern. Durch die Arbeiterkreise geht, wie namentlich die Vorgänge in Berlin beweisen, eine dumpfe Gährung; fordern aber katholische und wahrhaft

---

[65] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Nur kurze Zeit hielt der Freiherr sich im Schlößchen auf, in düsterer Trauer, finster und unfreundlich jedem, selbst Veronika, begegnend — dann trat er eine längere Reise ins Ausland an.

Und dieser Reise folgten unzählige andere.

Nur eine einzige Spanne Zeit hielt der Freiherr sich alljährlich in der Heimat auf . . . achtlos, wie ein Fremder, an seiner Frau und seinem heranwachsenden Sohn vorübergehend.

Wohl regte sich oftmals das väterliche Gefühl für den letzteren in seinem Herzen und er gab sich der flüchtigen Hoffnung hin, daß derselbe ihm doch einst die verlorene Tochter ersetzen könne; wohl schlummerte im Herzensgrunde Eggendorfs eine Empfindung der Liebe für Philipp — schnell aber ward es von bitteren Gedanken und schwerer Enttäuschung übertäubt, wenn er das scheue, zurückhaltende Wesen des kränklichen Knaben bemerkte.

Daran, daß er denselben, eine äußerst empfindliche, feinfühlige Natur, durch seine finstere, unfreundliche, lieblose Miene eingeschüchtert, dachte er nicht, sondern wendete sich enttäuscht und in bitterem Gefühl von dem Sohne ab.

So ward es der Gräfin nicht allzuschwer, sich zwischen Vater und Sohn zu stellen und eine Annäherung zu verhindern.

Was ferner in ihrer Macht lag, das Leben der Freundin abzukürzen und den Platz im Hause Eggendorf frei zu machen, das that sie redlich.

Die bedauernswerte Klementine führte ein trauriges Dasein.

Ihr Gewissen war erwacht, sie empfand die bitterste Reue über das, was sie gethan und Veronika verstand es nur zu gut, die Flammen zu schüren, ohne sich selbst daran zu verbrennen.

Dabei vertröstete sie die Leidende immer von neuem, daß alles sich bessern werde, — tröstete die Ärmste in ihrer eigentümlichen Manier solange . . . bis das schwere Nervenleiden Klementinens sich endlich derart verschlimmerte, daß der Arzt der Komtesse offen eingestand, man müsse auf das Schlimmste gefaßt sein. . . .

Klementine bat, flehte, daß man den Freiherrn telegraphisch zurückrufen möge. . . Sie fühle, daß es mit ihr zu Ende gehe und wolle ihn noch einmal sehen. . . Das möge man ihm berichten.

Veronika übernahm es, die Depesche zu besorgen — — aber dieselbe gelangte niemals an ihre Adresse!

Der Freiherr kam nicht — und diese Thatsache brach Klementine völlig das Herz. . . .

Auf ihrem Sterbebette nahm sie der Freundin, deren Falschheit sie bis zum letzten Augenblick noch nicht erkannt, ein heiliges Gelöbnis ab, daß dieselbe stets nach Kräften für Angela sorgen und das Schicksal der armen Verstoßenen so günstig wie möglich gestalten wolle.

Ihr allerdings sehr geringes Vermögen, ihre sämtlichen kostbaren Pretiosen überwies die Sterbende zu dem besagten Zwecke der Gräfin und diese — leistete den Schwur . . .

Ihr Haupt an der Brust der Freundin bergend, hauchte Klementine von Eggendorf ihr Leben aus!

Das letzte Wort, welches sich ihren zitternden Lippen entrang, war der Name Angela! . . . .

Die Reue hatte diese arme, bedauernswerte, irre geleitete Frau getötet!

Und sie starb am Busen ihres bösen Dämons!

Veronika betrauerte und beweinte die Dahingeschiedene — im Geheimen aber triumphierte sie . . .

Wiederum war ihre Bahn frei!

Wenn auch viele, viele Jahre dahingehen würden, einstmals müßte sie doch Freifrau von Eggendorf werden!

Dieser Gedanke hatte sich, wie die krankhafte Idee eines Wahnsinnigen, in ihrem Gehirn eingenistet! . .

Frau Bayer hatte die Intrigantin längst zu durchschauen begonnen und als diese das bemerkte, ließ sie endlich die Maske fallen!

Von jener Stunde an standen die beiden Frauen sich feindlich gegenüber. Unausgesetzt mußten sie mit einander verkehren, da die Haushälterin die regelmäßigen Zahlungen an Stöber besorgte, unausgesetzt aber auch glühte die Flamme des Hasses in beider Seele, jeden Augenblick bereit, verräterisch und wild empor zu lodern! . . .

Die Jahre schwanden, ohne daß Veronika ihrem Ziele näher kam.

Der Freiherr befand sich fast immer auf Reisen und erst kurze Zeit bevor der Leser ihn kennen lernte, hatte er ein ruhigeres Leben zu führen begonnen.

Wie energisch und eifrig nun Veronika im Sinne ihrer Absichten wirkte, ist bereits bekannt und ebenso der schließliche Erfolg, oder Mißerfolg, welchen sie zu ihrer unendlichen Bestürzung erzielte . . .

Daß unter den herrschenden Umständen die der Gräfin dargelegten Ermittelungen Gallmanns über die Bekanntschaft Graf Kurts mit der schönen Elisabeth, welchen Namen

konservativ gesinnte Männer die Abstellung der schreienden Übelstände, dann ruft der manchesterliche Liberalismus aus, „die Agitatoren des Ultramontanismus wetteiferten mit den Sozialdemokraten, um das Volk demagogisch aufzuwiegeln." Fürst Bismarcks Widerstand gegen die Arbeitsschutzanträge wird als der Gipfel „politischer Vorsicht" gepriesen, und die Unruhen in Brünn werden von der offiziösen Presse verwertet, um für die Undurchführbarkeit des Maximalarbeitstages Zeugnis abzulegen. Von den Erhebungen, die der Kanzler bezüglich der Sonntagsruhe in den Kreisen der Arbeiter und Fabrikanten vornehmen lassen will, erhofft man ein richtiges Bild zu gewinnen, welches dazu dienen soll, die Forderungen derjenigen Lügen zu strafen, welche die Sonntagsarbeit beseitigt oder doch wesentlich beschränkt wissen wollen, wobei ohne Zweifel auf den Druck spekuliert wird, den bekanntermaßen die Großkapitalisten und Industriellen in allen derartigen Fragen auf ihre Arbeiter auszuüben pflegen.

Wüste, Sand und Steine, wohin wir uns wenden, zumal auch auf kirchenpolitischem Gebiete. Bis an den Hals stecken wir im Flugsande, ohne einen Schritt weiter zu kommen, und nun treten die Gouvernementalen und die sonstigen, aus dem Reptilienfonds gespeisten Blätter auf und noch mit der Behauptung auf, die Kirche trage die Schuld, daß die Verhandlungen bis jetzt resultatlos verlaufen seien und zwar deshalb, weil die Kurie sich darauf beschränkte, die „vielen Konzessionen" der Regierung anzunehmen, sie aber nicht erwidern. Man traut seinen Augen nicht, wenn man so etwas liest, denn toller kann man offenkundige Thatsachen nicht auf den Kopf stellen, als es hier geschieht. Die Kirche ist der vom Staate angegriffene Teil, und wenn sie ihr Recht fordert, das einfach in der Wiederherstellung des Zustandes vor den Maigesetzen besteht, so kann ihr dies kein Billigdenkender verargen. Von Konzessionen kann die Regierung ihrerseits überhaupt nicht reden, sondern höchstens von einem Wiedergutmachen begangenen Unrechts. Kommt die Kurie ihr auf diesem Wege entgegen, so ist dies schon eine Konzession. Bisher hat nur der Papst und nicht die Regierung Konzessionen gemacht. Abgesehen von vielen anderen Beweisen der Versöhnlichkeit und der Friedensliebe, zu denen sich schwerlich ein anderer Fürst in einem Kampfe mit Preußen nach so vielen bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen herbeigelassen haben würde, hat der hl. Vater auch neuerdings das große Opfer gebracht, daß er den Hrn. Erzbischof von Köln nach Rom berief, um die Wege zu ebenen und endgiltige kirchliche Zustände wieder zu ermöglichen. Mag der Hr. Erzbischof Dr. Melchers, welcher dieser Tage nach Rom abgereist ist, in den Augen Preußens auch „ein Stein des Anstoßes" sein, in den Augen des Papstes ist er ein großer, überzeugungstreuer Kirchenfürst, ein Hirte, wie er besser einer Diözese nicht vorstehen kann; und wenn Papst Leo trotzdem seinen bewährten Diener den preußischen Vorurteilen zum Opfer bringt, so ist dies wahrlich eine Konzession, wie sie großartiger nicht verlangt werden kann. Aber trotz allem nimmt Preußen nur ohne zu geben, und eben deshalb kommen wir aus der kulturkämpferischen Sahara nicht heraus.

Politische Übersicht.

Danzig, 4. Juli.

* Se. Majestät der Kaiser besuchte in Ems am Donnerstag das Theater. Gestern, am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, brachte ihm das Musikkorps des 4. Garde-Grenadier-Regiments ein Ständchen. Der Kaiser dankte vom Fenster aus und befahl den Kapellmeister zu sich in das Zimmer. Um 9 Uhr machte er eine Spazierfahrt. Der hochw. Herr Bischof von Limburg war gestern zum Diner geladen.

* Herr v. Schlözer wird seine Ferien antreten, ohne in der Posener Bistumsfrage in Berlin oder Kissingen ein Resultat mitteilen zu können. Das Publikum sei für die Zeit der Abwesenheit Schlözers von Rom gewarnt vor preußisch-offiziösen Nachrichten über die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin, auch wenn z. B. der „Reichsbote" oder der „Hamburger Korrespondent" Briefe mit dem Datum „Rom" veröffentlichen sollten. Die Interviewer vom vorigen Jahre werden vielleicht abermals ihre Versuche machen.

* In der am Donnerstag stattgehabten Plenarsitzung des Bundesrats wurde außer den Antrag Preußens wegen der Thronfolge im Herzogtum Braunschweig auch der Entwurf zu dem Vertrage mit dem „Norddeutschen Lloyd" in Bremen über die Einrichtung und Unterhaltung deutscher Dampfschiffsverbindungen mit Ostasien und Australien (Gesetz vom 6. April d. J.) genehmigt. Genehmigt wurde ferner der Entwurf eines Abkommens mit Rußland wegen gegenseitiger Anerkennung der Rechtsfähigkeit und Gerichtsstandfähigkeit gültig errichteter Aktiengesellschaften und juristischer Personen und der Entwurf einer Verordnung über die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang bei dem Reichs-Versicherungsamt. Mehrere Anträge auf Erlaß der Tabaksteuer aus Billigkeitsrücksichten und auf Zulassung des niedrigeren Zollsatzes für eingeführtes Getreide wurden als begründet anerkannt.

* Fürst Bismarck ist in vorvergangener Nacht ($12^1/_2$ Uhr) in Berlin eingetroffen. Er sah sehr wohl aus. Der Reichskanzler hat diesmal in Kissingen nicht getrunken, sondern nur Soolbäder genommen, die ihm gut bekommen sind.

* Dem Kaiser in Ems und dem Reichskanzler in Kissingen wurde der Spruch der Geschworenen und das Urteil des Gerichtshofes im Prozeß Lieske sofort telegraphisch gemeldet.

* Wie die „Kreuzzeitung" meldet, hat die „christlich-soziale Partei" in den letzten Tagen einen Mitgliederzuwachs von 300 Personen erhalten. Das konservative Blatt erblickt hierin eine Folge der Angriffe der Liberalen auf den Hofprediger Stöcker.

* Der neue Verhandlungstermin in dem Prozesse des Fabrikanten Schmidt gegen den Hofprediger Stöcker ist nunmehr auf den 16. Juli anberaumt; beide Teile sind zum persönlichen Erscheinen geladen.

* Aus Paderborn erhält die „Germania" die erfreuliche und, wie wir hoffen, zuverlässige Mitteilung, daß auf Anordnung des hochwürdigsten Herrn Bischofs das Generalvikariat den Februar-Erlaß einer nochmaligen Prüfung unterzogen und infolge dessen eine die Aufhebung des Erlasses einschließende Deklaration gegeben hat. Damit dürften die Kombinationen der kulturkämpferischen Blätter, die sie an diesen Erlaß knüpften, wieder — Makkulatur sein.

* Abermals eine Interpellation in der **belgischen** Kammer, diesmal über die Schulfrage. Es will den Herren von der Linken garnicht in den Kopf, daß ihre Lieblingsschöpfung, die Schule ohne Gott, aber zum Glück vielfach auch ohne Kinder, mehr und mehr auf den Aussterbe-Etat gesetzt zu sein scheint. „Hekatomben von liberalen Schulen sind geopfert!" schrie Herr Hanssens. Ruhig erwiderte Minister Thonissen: „138 Gemeinden haben bis jetzt die Erlaubnis erhalten, die konfessionslosen Schulen aufheben zu können, da für freie Schulen genügend gesorgt ist; im ganzen wurden 932 Kommunalschulen unterdrückt und dafür 1417 freie Schulen eingeführt." Und wie stand es mit dem Besuch? Die unterdrückten Schulen zählten 574 Schüler, die neu errichteten haben 17 790 aufzuweisen. Und da spricht man von Gewaltthätigkeit und „Verdummung des Volkes" durch die Kirche.

* Die **französische** Deputiertenkammer bewilligte auf Antrag des Unterrichtsministers Goblet mit 246 gegen 215 Stimmen die Vergrößerung des Kredits mit 100 000 Frank für die französische Geistlichkeit in Tunis und Algier. [Eine kleine Abschlagszahlung für den Raub von Millionen.]

* Herbert Gladstone, der Sohn des bisherigen **englischen** Premiers, hat am 1. d. in einer liberalen Versammlung in Wakefield das Programm der künftigen Politik der liberalen Partei Englands skizziert. Dasselbe enthält folgende fünf Punkte: Gewährung eines großen Maßes administrativer Autonomie an Irland, starke defensive auswärtige Politik, Fernhaltung von Verwickelungen, Festerknüpfung des Bandes mit den Kolonien, weitgehende gründliche innere Reformen, basiert auf dem Willen des Volkes.

* Das unglückliche **Spanien** hat schwere Heimsuchungen zu ertragen. Elementare Ereignisse haben einen Teil des blühenden Landes verwüstet und jetzt tritt der Würgengel, die Cholera, in furchtbarer Weise auf. Die Provinzen, in denen sie bis jetzt auftrat, sind: Valencia, Murcia, Castellon, Toledo, Cuenca, Saragossa, Alicante und Madrid. Besonders zahlreich sind die Fälle in den Städten Toledo und Aranjuez und an mehreren Orten der Umgebung Madrids. In Aranjuez erfolgten in der Zeit von Dienstag zu Mittwoch bei 6000 Einwohnern 104 Todesfälle. König Alfons ist am Donnerstag früh, von zwei Adjutanten begleitet, nach Aranjuez abgereist. Der König, welcher in seiner Eigenschaft als Generalissimus der Armee handelt, beabsichtigte die stark heimgesuchte Garnison zu besuchen, für Kantonierung der Truppen Anordnung zu treffen und auch dem Zivilhospital einen Besuch abzustatten. Als die Kammer erfuhr, daß der König sich nach Aranjuez begeben habe, wurde die Sitzung unter Hochrufen auf Se. Majestät aufgehoben. Als König Alfons nachmittags $4^1/_2$ Uhr von Aranjuez nach Madrid zurückkehrte, erwartete ihn auf dem Bahnhofe eine sehr große Menschenmenge und begleitete ihn mit enthusiastischen Kundgebungen bis zum Palais.

* Ein Petersburger Korrespondent des in Krakau erscheinenden „Czas" bringt einen Auszug aus dem Jahresberichte des General-Gouverneurs Gurko an den Zar über die Zustände **Kongreßpolens.** Es wird in dem Berichte zunächst betont, daß der vorjährige glänzende Empfang des Zars in Warschau keineswegs die aufrichtige Loyalität der Polen beweise. Sämtliche polnischen Gesellschaftsklassen seien dem Throne und der Regierung Rußlands feindlich gesinnt; eine Ausnahme bilde nur das für erhaltene Wohlthaten dankbare Bauernvolk. Die Russifizierung Kongreßpolens, heißt es ferner, habe sehr geringe Fortschritte gemacht, woran die Vorgänger Gurkos Schuld tragen. Letzterer ist der Ansicht des verstorbenen Staatssekretärs Miljutin, daß durch administrative Mittel in Kongreßpolen nichts erzielt werden wird. Im Interesse der Staatseinheit sei es dringend notwendig, auch ferner das seit den Ereignissen im Jahre 1863 erfolgte System aufrechtzuerhalten, und müssen daher auch zwei antirussische Institute, die polnische Bank und das polnische Theater in Warschau, aufgehoben werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 4. Juli.

* [Methodiusfeier.] Der polnische Pilgerzug aus Galizien, Posen und Westpreußen, der für den 5. Juli nach Welehrad zum Grabe des hl. Methodius geplant war, unterbleibt resp. ist vertagt, weil der Statthalter von Mähren größere Wallfahrten wegen ansteckender Krankheiten untersagt hat. Wann und in welcher Weise die Methodiusfahne der polnischen Pilger aus unserer Diözese nach Welehrad gebracht werden soll, bleibt den weiteren diesbezüglichen Beschlüssen des Komitees vorbehalten. Die aus rotem Damast bestehende Fahne ist mit den Bildnissen des hl. Adalbert und der Mutter Gottes von Lonk und mit den Wappen der drei polnischen Wojewodschaften Marienburg (roter Adler auf goldenem Felde), Kulm (weißer Adler auf rotem Felde) und Pommerellen (roter Greif auf weißem Felde) geschmückt.

* [Grober Unfug.] Regelmäßig des Vormittags gegen $^1/_2$11 Uhr entsteht an dem Ausgabe-Schalter der Postanstalt in der Langgasse ein furchtbares Gedränge, das, wie beispielsweise heute, in Rauferei ausartet. Beschwert sich jemand darüber, so wird er von den dort postierten Handlungslehrlingen mit der größten Unverschämtheit angebrüllt und beleidigt. Es liegt im Interesse des anständigen Publikums, daß derartige Flegeleien in einem öffentlichen kaiserlichen Amtsgebäude unterdrückt werden, und halten wir es für dringend geboten, daß während der Zeit der Vormittags-Ausgabe ein Schutzmann im Postgebäude stationiert würde, damit diesem wüsten Gebahren Einhalt geschehe.

* [Selbstmord.] Gestern Abend erhängte sich in seiner Wohnung, Breitgasse 95, der Schuhmachermeister Müller. Familienverhältnisse sollen ihn zu dieser entsetzlichen That getrieben haben.

r. [Unglücksfall.] Der Schiffsarbeiter Ferdinand Musolf fiel gestern vom Bord des Dampfers „Sextown" so unglücklich auf um das Schiff schwimmendes Holz, daß er einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt und per Tragkorb nach dem städtischen Lazarett geschafft werden mußte.

r. [Messerstecherei.] Der Werftarbeiter August Krause kehrte gestern Abend mit seinen Arbeitskollegen Winserski und noch einem Zimmermann um 9 Uhr, nachdem sie vorher noch in einer Kneipe gewesen, nach der Stadt zurück. K. hatte sich geweigert, noch mehr Branntwein auszugeben, und es war deshalb Streit entstanden. An der Ecke des Stadtlazaretts fielen die beiden über K. her und versetzten ihm mehrere Messerstiche in den Hinterkopf und zwei in den linken Oberarm. K. begab sich sofort nach dem Lazarett, woselbst er in Behandlung genommen wurde. Der eine der Thäter, welche sich es im Irrgarten bequem gemacht hatten, wurde noch vom Nachtwachtmann abgefaßt und nach dem Ankerschmiedeturm gebracht.

* [Verhaftet] wurde gestern der Arbeiter Gustav Szelinski wegen Beleidigung und Widerstands.

* [Verkaufsstelle für Postwertzeichen.] Dem Kaufmann Herrn Heinrich Stellmacher hier, Breitgasse 89, ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen übertragen worden. Herr Kaufmann Zander, Breitgasse 71, hat die Verkaufsstelle aufgegeben.

* [Große Generalstabsreise.] Die diesjährige große Generalstabsreise wird Mitte August unter Leitung des Generalquartiermeisters Grafen Waldersee in Westpreußen und Posen stattfinden. An derselben nimmt teil der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, vom großen Generalstab die Obersten Graf Schlieffen und v. Holleben, die Generalstabschefs des ersten, dritten und sechsten Armeekorps (v. Bartenwerffer, v. Münnich und v. Pfaff).

-a- [Schwurgericht.] Die gestrige Verhandlung wider Fillbrandt und Genossen endete, nachdem die Geschworenen die Hauptfragen ganz der Anklage gemäß bejaht hatten, mit Verurteilung des Fillbrandt wegen Mordversuchs und Meineides zu drei Jahren acht Monaten Zuchthaus und Zeugnisunfähigkeit, gegen Hoffmann wegen Anstiftung zum Morde zu drei Jahren 6 Monaten Zuchthaus, gegen Perl wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer, und Meyer zu zwei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf zwei Jahre. Auch den beiden Letzten wurde das Recht abgesprochen, als Zeuge jemals fungieren zu dürfen. Die letzte Anklage in dieser Schwurgerichtsperiode nahm heute Vormittag ihren Anfang, und sind hierfür, da eine große Zahl von Zeugen geladen, wieder zwei Verhandlungstage in aussicht genommen. Außer den 12 Geschworenen wurde noch ein Ersatzmann ausgelost. Es sind angeklagt

---

man Angela bei deren Uebergabe an Stöber verliehen, Veronika aufs Höchste bestürzen mußten, ist wohl erklärlich. Es drohte Gefahr!

Wenn Graf Kurt in jugendlich leidenschaftlicher Verblendung Elisabeth zu seiner Gemahlin erkor, und mit derselben das freiherrliche Haus besuchte, mußte dann die frappante Aehnlichkeit der jungen Frau mit der geliebten Gattin des Freiherrn nicht auffallen? . . .

Er würde erfahren, daß die Herkunft der jungen Gräfin eine höchst dunkle sei, daß man nichts über ihre Eltern wisse.

Ein verhängnisvoller Zufall, die Schwachheit oder Bosheit der von ihrem Gewissen geplagten Haushälterin konnte alles verraten!

Und andrerseits! wenn Veronika ihr Ziel, Freifrau von Eggendorf zu werden, dennoch erreichte? Dann war ihr Bruder vermählt, und sie war abhängig von dem Wesen, dessen Mutter ihr schon einmal das ersehnte Glück geraubt, das sie haßte und auf immer vernichtet zu haben glaubte . . .

Es galt also einen neuen Plan zu erfinden, eine neue Intrige in Werk zu setzen!

Wiederum tauchte der verhängnisvolle Gedanke, das Leben der Verhaßten, die ihr so plötzlich wieder hindernd in den Weg trat, zu vernichten, im Gehirn der Herzlosen auf, aber selbst der gewissenlose, niedrig selbstsüchtige Gallmann schreckte vor solch einem gewaltsamen und gefährlichen Unternehmen zurück . . .

So schmiedeten denn die Gräfin und ihr ergebener, verschlagener Kammerdiener den Plan, dessen Ausführung wir gesehen haben.

(Fortsetzung folgt.)

a) der Besitzer Franz Nicklaß aus Kelpin, b) die unverehel. Eva Kobiella und c) die unverehel. Auguste Kobiella, beide aus Saworry, und d) der Gutsbesitzer v. Gruchalla aus Leßnau. Die ersteren drei wegen wissentlichen Meineides, Gruchalla wegen Verleitung zu diesem Verbrechen. In der Untersuchungssache gegen den Arbeiter Groth und Genossen wurden die drei Erstangeklagten vor dem Schöffengericht zu Karthaus vernommen, und in dieser Sache, in der es sich um einen Diebstahl von 48 kiefernen Stangen, aus dem Belauf der Forst Dombrowo handelt, vereidigt. Diese Stangen wurden in dem Dache des Hauses der Eva Kobiella zu Saworry zum Decken verbraucht gefunden, und ist festgestellt, daß Groth und Labadda diese Dachstöcke gestohlen, zunächst auf der Wiese des Gruchalla versteckt, und dann diese von dort durch Nicklaß und Gruchalla nach Saworry gebracht und der Eva Kobiella gegeben worden. In dieser Sache wurden die drei Erstangeklagten als Zeugen vernommen und bestritten erstlich, daß diese Dachstöcke vom Diebstahl überhaupt herrührten, auch daß sie überhaupt aus der Forst gestohlen seien. Später gaben sie zu, daß sie von dort herrührten. Die Eva Kobiella steht schon seit Jahren in einem intimen Verhältnis mit v. Gruchalla, die sie und das unehelich geborene Kind unterhält. Auch die Eva K. hat später Aeußerungen gethan, welche es wahrscheinlich machen, daß v. Gruchalla die beiden Kobiella zu dem Meineide verleitet habe. (Schluß der Redaktion).

* [Das Züchtigungsrecht der Lehrer.] Das von Lehrern Schülern gegenüber zu übende Züchtigungsrecht beschäftigt schon seit 60 Jahren die Oberbehörden und Gerichte. Neuerdings hat das Oberverwaltungsgericht die Befugnis der Lehrer an mehrklassigen Schulen zur Züchtigung der Schüler selbst in dem Falle anerkannt, daß diese ihrer Klasse nicht angehören und die bestrafte Übertretung außerhalb der Schule vorgekommen ist. Eine Anzahl Schulknaben hatte nämlich auf einem freien Platze, an welchem zufällig die Wohnung eines Lehrers liegt, unter lärmendem Geschrei gespielt. Der dadurch belästigte Lehrer ging behufs Ruhestiftung hinaus und gab einem unter den Lärmenden befindlichen Schüler der ersten Knabenklasse eine Ohrfeige. Der Vater des Geschlagenen suchte Rechtshilfe und das Schöffengericht erkannte den Angeklagten der vorsätzlichen Körperverletzung für schuldig, indem es erwog, daß der Angeklagte, weil er Mädchenlehrer und nur zur Züchtigung seiner eigenen Schulkinder berechtigt sei, den Knaben unrechtmäßigerweise mißhandelt habe. Nachdem der Angeklagte Berufung eingelegt, erhob und begründete die ihm vorgesetzte Regierung den Kompetenz-Konflikt. Das Oberverwaltungsgericht erachtet es für erwiesen, daß sich das Recht des Angeklagten zur Ausübung der Schulzucht und des Erziehungsrechts auch auf den seiner Klasse nicht angehörenden Knaben erstrecke und es vermöge dieser Befugnis dem Lehrer obgelegen habe, „über das sittliche Verhalten der Schulkinder auch außer der Schulzeit und Schulräume zu wachen.“ Das Rechtsverfahren wurde für unstatthaft erklärt und damit ein weittragender und viel angefochtener Grundsatz aufgestellt.

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Rothenberg in Schlochau ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin zugelassen.

* [Schulnachrichten.] Beim hiesigen städtischen Gymnasium ist dem bisherigen wissenschaftlichen Hilfslehrer Herrn Herzberg die kommissarische Verwaltung der letzten ordentlichen Lehrerstelle, Herrn Dr. Friedrich die Verwaltung der ersten und dem Herrn Dr. Kauffmann die Verwaltung der zweiten wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle übertragen worden. Zur Verwaltung der dritten wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle für das laufende Schuljahr ist Herr Dr. Reimann berufen worden. — Dem kgl. Kreisschulinspektor Dr. Chranka in Neuenburg Westpr. ist von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die Verwaltung der Kreisschulinspektion für den südlichen Teil des Kreises Pr. Stargard vom 1. Juli d. J. ab übertragen worden. — Dem Pfarrer Dr. Weizenmüller in Tiegenhagen ist die Lokalschulinspektion über die katholischen Schulen zu Tiegenhagen und Tiegenhof im Kreise Marienburg und dem Pfarrer Leonhardt in Tannsee die Lokalinspektion über die katholische Schule zu Tannsee im Kreise Marienburg widerruflich übertragen worden. — Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Daulen, Freudenthal, Frödenau, Gramten, Hansdorf, Montig, Raudnitz, Gr. Schönforst, Steenkendorf, Sumpf und Tillwalde ist dem kgl. Kreisschulinspektor Schilling in Rosenberg vom 1. Juli d. J. ab übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, Pfarrer Leipolz in Raudnitz, infolge seiner Pensionierung von diesem Amte entbunden worden.

tz. **Berent,** 3. Juli. Der heutige Tag war für unsere Stadt bedeutungsvoll, indem nachmittags 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe die erste Lokomotive mit einem Arbeitszuge einlief. Der Bahnhof war zu diesem Zwecke mit Flaggen und Guirlanden festlich geschmückt, ebenso waren auch die Lokomotive und die mit Kies beladenen Wagen dekoriert und selbst die mit dem Zuge ankommenden Arbeiter hatten sich mit weißen Strohhüten und blauen Blusen sauber geschmückt. Als der Zug vor dem Empfangsgebäude hielt, begrüßte der Landrat Herr Geh. Regierungsrat Engler die mit dem Zuge von Schöneck herübergekommenen Herren der Eisenbahnbauverwaltung und wies in seiner Ansprache darauf hin, wie Berent sich freue, daß endlich der Schienenstrang nun auch bis hierher geführt und unser Ort in das Eisenbahnnetz hineingezogen sei. Zum Schlusse der Ansprache brachte Herr Geh. Rat Engler unserm Kaiser ein dreimaliges Hoch aus, in welches die zahlreich Versammelten voll Begeisterung einstimmten. Nachdem von den Zöglingen des hiesigen Seminars, die mit den Schülern des Progymnasiums ebenfalls sich auf dem Bahnhofe aufgestellt hatten, die Nationalhymne und das Lied: „Zum heitern Fest verbunden“ gesungen waren, fand in dem geschmückten Güterschuppen eine Bewirtung der Beamten, Gäste und Arbeiter statt, wozu der Kreisausschuß die Mittel bewilligt hatte. Herr Eisenbahnbaumeister Simon aus Schöneck sprach seinen Dank für den festlichen Empfang aus, worauf Herr Regierungs-Bauführer Geusen einen Salamander auf die Behörden in Berent und speziell auf den Herrn Geh. Rat Engler rieb. Der Arbeitszug dampfte nach einer Stunde wieder ab, um neue Kiesladungen noch bis zum Abend hierher zu befördern. — Im hiesigen St. Marien-Stift beginnt morgen die Anfertigung der schriftlichen Arbeiten für die Lehrerinnen-Prüfung, welcher sich sieben Selektanerinnen unterziehen. Die mündliche Prüfung findet am Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche statt. — Die Einführung des neuen Seminardirektors Herrn Lic. Rosentreter wird kurz vor den am 21. d. beginnenden Sommerferien stattfinden. — Der Rendant der hiesigen Kreiskasse, Herr Rentmeister Fahrenholtz, welcher den Wunsch geäußert, in eine Gegend mit milderem Klima versetzt zu werden, ist vom 1. k. M. ab nach Hirschberg in Schlesien versetzt worden.

Dirschau, 2. Juli. Die neugebaute Zeres-Zuckerfabrik steht bereits unter Dach und Fach. Auch sind schon fast sämtliche Maschinen, teils in Elbing bei Herrn Schichau, teils in der Maschinenfabrik des Herrn Muskate hierselbst angefertigt, aufgestellt und hofft man, die Fabrik schon zum Winter in Betrieb setzen zu können.

* **Tiegenhof,** 2. Juli. Am Montag wurde bei den Baggerarbeiten an der Schleuse in Jungfer ein altes Schwert gefunden. Dasselbe hat eine Länge von 1,06 Meter, davon kommen auf den Knauf 5 Ztm., auf den Schaft 17 Ztm., auf die Schneide 80 Ztm. und auf die Spitze 4 Ztm. Die Stärke des Eisens ist am Knauf 2 Ztm., im übrigen $^1/_2$ Ztm. Das Schwert wurde $2^1/_2$ Meter unter der Oberfläche im Außendeich gefunden und leider beim Fördern in zwei Stücke zerbrochen, sonst ist es aber verhältnismäßig gut erhalten und soll entweder dem Schlosse in Marienburg oder dem Provinzial-Museum in Danzig übergeben werden.

* **Konitz,** 2. Juli. Der Herr Landgerichtspräsident a. D. Zaucke, einer unserer geachtetsten Mitbürger, siedelt dieser Tage von hier nach Königsberg i. Pr. über, woselbst er als Rechtsanwalt praktizieren wird.

f. **Pr. Friedland.** Am 28. Juni d. J. ertrank beim Baden im Stadtsee der 13jährige Schulknabe Karl Mathmann von hier.

* **Neuenburg,** 2. Juli. Die hiesige Jantzensche Brauerei ist kürzlich durch Kauf in den Besitz des Herrn Mirau-Marienburg gelangt. Der Kaufpreis betrug 72 000 Mark.

A. **Graudenz,** 3. Juli. Morgen trifft der neue Religionslehrer am Lehrerseminar Lüke aus Hildesheim hier ein.

* **Aus dem Kreise Schwetz,** 2. Juli. An einem Tage in voriger Woche gerieten die Arbeiter Witzke und Damrös in Marsau auf dem Felde in Streit, der zuletzt in Thätlichkeit ausartete. Damrös ergriff eine Kartoffelhacke und bearbeitete mit derselben seinen Gegner derartig, daß dieser, den „N. W. M.“ zufolge, nach einigen Tagen starb. Die gerichtliche Sektion der Leiche hat bereits stattgefunden und daraufhin ist der Arbeiter Damrös verhaftet worden.

* **Thorn,** 2. Juli. Infolge des Wachswassers in der Weichsel sind gestern und vorgestern eine große Anzahl Kähne und Traften aus Polen hier angelangt. Für die Traften war es noch von besonderem Wert, vor dem 1. Juli in Preußen einzutreffen, weil mit diesem Termin der erhöhte Holzzoll in kraft getreten ist. Im ganzen war das Wasser um 1 Meter gestiegen, seit gestern fällt es schon wieder.

* **Braunsberg,** 3. Juli. Während des am Sonntag vormittags, den 1. Februar cr., in der Kirche zu S. (Kreis Braunsberg) stattfindenden Gottesdienstes befanden sich auf dem Chore daselbst der Wirtssohn D. aus S. und der Pächterssohn H., gleichfalls aus S. Beide hatten zusammen auf einer Bank Platz genommen und als sie sich nach unten bückten, setzte H. ein Streichhölzchen in Brand, an welchem D. eine Zigarre anzündete. Letzterer hatte dann längere Zeit die Zigarre während des Gottesdienstes im Brand erhalten. Dieserhalb hatten sich am vergangenen Dienstage vor der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts der Besitzerssohn D. und Pächterssohn H. wegen Vergehens gegen die Religion zu verantworten. Von den beiden Angeklagten räumte nur H. ein, ein Streichhölzchen angezündet zu haben. Durch den Rauch der Zigarre waren die in nächster Nähe sitzenden Personen in ihrer Andacht gestört worden. Das Urteil des Gerichtshofes lautete, wie die „Erml. Ztg.“ meldet, gegen D. auf 14 Tage und gegen H. auf 1 Woche Gefängnis.

* **Königsberg,** 1. Juli. Kürzlich entlarvte die Polizei einen Schwindler, der sich unter dem Namen eines Grafen Ebersbruch hier drei Wochen in nicht näher zu beschreibender Weise amüsierte. Derselbe ist der 22jährige Sohn eines unbemittelten Berliner Kommunal-Beamten, Paul H. Die heikle Frage nach dem Ursprung der hier vergeudeten Summen beantwortete er nach einigem Zögern recht offen: Er hatte bis zu seiner Herreise als Kommis in einem Vorkostgeschäft der Metropole serviert und, plötzlich ohne Grund entlassen, sich durch eine Unterschlagung von 1300 M. für sein ihm vorenthaltenes Salär schadlos gehalten. Die Summe sei hinterher durch seine Verwandten gedeckt und die Sache deshalb nicht zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht worden. Möglich; da aber jene 1300 M. auch nicht annähernd zu seinem hiesigen Aufwand ausgereicht haben konnten, so behielt man den Pseudografen einstweilen in Haft, bis von Berlin der nötige Aufschluß über seine Person und seine noch dunklen Finanzquellen eintreffen wird.

* **Tapiau,** 1. Juli. Die hiesige, durch die Zuckerkrisis in Konkurs geratene Zuckerfabrik soll von der nächsten Kampagne an wieder in Betrieb gesetzt werden. Wie den Königsberger Blättern geschrieben wird, übernimmt der rühmlichst bekannte Direktor der großen Zuckerfabrik Kulmsee, R. Grundmann, am 1. Juli 1886 die Fabrik und wird das Geschäft unter der Firma „Zuckerfabrik Tapiau, R. Grundmann“ betreiben.

* **Bromberg,** 1. Juli. Heute Mittag machte der Hauptmann und Kompagniechef vom Regiment 129 Herr W. durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. Wie verlautet, haben den liebenswürdigen und tüchtigen Offizier finanzielle Schwierigkeiten zu dem verzweifelten Schritte getrieben.

* **Posen,** 2. Juli. Der hiesige Magistrat ist wegen Begebung einer vierprozentigen Stadtanleihe von 2 500 000 Mark mit der königlichen Direktion der Seehandlung in Unterhandlung getreten.

Bestrafte falsche Denunziation.

Den Behörden werden häufig Denunziationen zugesandt, die sich in den meisten Fällen als ruchlose Verleumdungen herausstellen und deren Motiv Rachsucht, Brotneid u. s. w. gewesen war. Einen besonders interessanten Fall, der mit strenger Bestrafung des elenden Denunzianten endete, teilen wir wie folgt mit:

In Leipzig besteht eine Tabakhandlung unter der Firma Seidel und Sonntag. Die Leute treiben ihr Geschäft wie andere auch. Sie beschäftigen Arbeiter, sie geben Rohmaterialien auf Kredit, haben natürlich auch bisweilen mit säumigen und nachlässigen Kunden Streit. Der Geschäftsinhaber, Herr Sonntag, ist ein Mann, dem Politik nicht viel Kopfzerbrechen macht. Er ist ein loyaler Steuerzahler, steht mit vielen höheren Beamten auf dem freundschaftlichen Fuße und läßt im übrigen sich einen guten Mann sein. So schien es wenigstens äußerlich, bis am 29. April des laufenden Jahres ein Brief bei dem Fürsten Bismarck eintraf:

> „Herr Sonntag ist Anarchist, ein ganz gefährlicher Anarchist. Er hat mich beauftragen wollen, den Kaiser und den Reichskanzler zu töten; allein ich will das nicht thun und kann das nicht thun . . . .“

Diese entsetzliche Anschuldigung heute, da Behörden leicht überall Anarchisten wittern und den Anarchisten kein Mittel heilig ist — wenn sie einfach geglaubt, wenn Sonntag verhaftet, eingekerkert, jeder seiner Züge überwacht wird, wenn der Denunziant, zumal unter der schlichten Maske eines unbescholtenen, verführten, aber reuevollen Arbeiters auf der Anklagebank erscheint und beschwört: ja, dieser heuchlerische Anarchist und Nihilist, er hat ihn überredet, den Kaiser und den Kanzler umzubringen, hat ihm dafür Schuldenerlaß und gute Belohnung versprochen, und erhebt die Eidfinger „So wahr mir Gott helfe“ — was dann? Es ist möglich, daß das Gericht ihm nicht geglaubt, daß auch der Staatsanwalt nicht das Schuldig gefordert hätte. Aber daß das Gegenteil mindestens ebenso gut möglich, ja bis zu einem gewissen Grade, nach den Erfahrungen der letzten Jahre, wahrscheinlich gewesen wäre, wird niemand im Ernste zu bestreiten vermögen.

Allein zum Glück hat das Sprichwort Recht: „Blinder Eifer schadet nur!“ Der Denunziant, der Zigarrenarbeiter Friedrich Oswald Vorwerk hatte die Sache zu eilig. Sein Brief wurde nicht einfach, wie man vielleicht hätte erwarten sollen, in den Papierkorb befördert, sondern einer weiteren Recherche wert erachtet — zum Glück für die Gerechtigkeit. Die Polizei wurde beauftragt, die Verhältnisse genau zu untersuchen, Herrn Sonntag zu überwachen und sich über Herrn Vorwerk zu informieren. Allein ehe diese Untersuchungen zum Abschluß gediehen, glaubte Herr Vorwerk ein weiteres thun zu müssen, um Staat und Gesellschaft und Thron zu retten. Er reiste nach Berlin, um den Eindruck seines Briefes durch persönliche Mitteilungen an den Fürsten Bismarck zu verstärken. Es lag Methode in dem fürchterlichen Wahnwitz. Allein es gelang dem Denunzianten nicht, bis zum Kanzler persönlich vorzudringen. Dazu erweckte sein Äußeres in den Vorzimmern nicht das genügende Vertrauen. Dagegen führte ihn ein Kriminalbeamter auf das Polizeipräsidium, wo der in Rachsucht verrannte Mensch die Geschichte von dem anarchistischen Attentatsplan in allen Einzelheiten zu Protokoll gab, um dann heiteren Mutes nach Leipzig zurückzukehren.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Zum Glück sollte sich das Sprichwort diesmal bewähren. Die Ermittelungen an Ort und Stelle ergaben, daß Herr Sonntag über den Verdacht anarchistischer Gesinnung oder gar verbrecherischer Mordpläne durchaus erhaben sei, der Denunziant dagegen, ein mehrbestraftes Subjekt, daß dem Denunzierten seit geraumer Zeit Geld schuldig war, trotz aller Mahnungen nicht bezahlte und daher schließlich verklagt wurde. Statt seine Schuld zu tilgen, ging er hin und denunzierte, und neben der sofortigen Verhaftung seines Gläubigers, die er wiederhollt forderte, erbat sich Herr Vorwerk nur als Belohnung eine schöne Summe Geldes und einen einträglichen Posten. Und seinen Lohn hat er erfreulicherweise gefunden; er wurde, wie es jedem Denunzianten gehen möge, wegen wissentlich falscher Denunziation in Haft genommen und mit Rücksicht auf seine verworfene

Gesinnung zu 18 Monaten Gefängnis und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Und diesmal wahrlich von Rechtswegen.

Danziger Standesamt.

Vom 3. Juli.

Geburten: Bierfahrer Franz Plicht, S. — Pastor Bernh. Hoppe, T. — Seefahrer Karl Jul. Burau, S. — Kolporteur Karl Janke, S. — Schneider Franz Frdr. Pommer, S. — Arb. Aug. Kolinsky, T. — Schmiedeges. Karl Czischke, T. — Geschäftsführer Felix v. Mirbach, S. — Telegraphist Leopold Schwarz, S. — Arb. Herm. Hinz, T. — Arb. Joseph Labuch, S. — Schmiedeges. Wilh. Ahrens, S. — Tischlerges. August Preuß, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Maurerges. Franz Berger in Podgorcz und Eva Rosalie Weiher, das. — Bernsteinschleifer Alb. Heinrich Kohnke u. Mathilde Florentine Tomke. — Schlosserges. Frdr. Herm. Donnerstag und Johanna Sadrosinski.

Heiraten: Drechslermstr. Rob. Ad. Lesemann u. Barbara Pohlmann. — Schuhmachermstr. Gottl. Frdr. Krebs u. Helene Josephine Barbara Sulewski.

Todesfälle: Frau Juliane Ludowika Zeitzel, geb. Krohn, 27 J. — T. d. Sattlers Frdr. Fischer, 7 W. — S. d. Arb. Joh. Wittkowski, 2 W. — Frau Anna Neukirch, geb Thiel 50 J. — Schuhmacherges. Joh. Wilh. Müller, 38 J.

Marktbericht

[Wilczewski & Co.] Danzig, 3. Juli.

Weizen loko hatte auch heute einen nur kleinen Umsatz von ca. 100 Ton. zu unveränderten Preisen; die Zufuhr bleibt geringfügig. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 129 Pfd. 163, für polnischen zum Transit bunt 121—124/5 Pfd. 139, für russischen zum Transit bunt 122/3 Pfd. 135, hell 122/3 Pfd. 140, hellbunt krank 125/6 Pfd. 141 M per Tonne. Regulierungspreis 140 M.

Roggen loko ohne Umsatz; Angebot klein. Regulierungspreis 134, unterpolnischer 105, Transit 104 M.

Gerste loko ruhig und brachte russische zum Transit 105/6 Pfd. 94, 106/7 Pfd. 97 M p. To. In Auktion wurden heute 55 T. u. Gerste, verzollt, zu 98 M per To. bordfrei verkauft.

Spiritus loko 41,50 M Brief.

Berliner Kursbericht vom 3. Juli.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,25
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,30
3½ % Preußische Staatsschuldschein	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	143,90
4 % Preußische Rentenbriefe	101,75
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,50
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	102,10
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,50
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	102,25
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,50
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,70
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % "	102,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,30
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,40
Danziger Privatbank-Aktien	125
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,60
4 % Ungarische Goldrente	81,10

Posen. („Vesta", Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.) Am 20. Juni cr. hielt die Bank ihre elfte ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht pro 1884 vorgetragen und auf Antrag der Revisionskommission dem Vorstande Decharge erteilt wurde. Das statutenmäßig ausscheidende Verwaltungsrats-Mitglied, Herr Provinzial-Rentmeister Hochberger, wurde durch die Versammlung wiedergewählt. Mit der Wahl der Jahresrevisionskommission wurde die Tagesordnung erledigt. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß die Gesellschaft im Rechnungsjahr 1098 neue Anträge über 2 247 950 M. Versicherungssumme zu erledigen hatte. Der Zugang an neuen rechtskräftigen Versicherungen betrug 638 Policen auf 1 137 000 M. und der rechtskräftige Versicherungsbestand bezifferte sich Ende 1884 auf 4635 Policen mit 9 452 358 M. Versicherungssumme. Die auf das Rechnungsjahr entfallenden Einnahmen betrugen zusammen 351 915 M. Es waren rechnungsmäßig zu erwarten 63 Todesfälle mit 124 016 M., es starben jedoch nur 57 Personen mit 104 800 M. Versicherungssumme, so daß die wirkliche Sterblichkeit um 15,49 Proz. hinter der zu erwartenden zurückblieb. Gegen das Vorjahr erforderten die Zahlungen für Sterbefälle eine Mehrausgabe von 19 600 M.; demnach schließt das Gewinn- und Verlustkonto infolge von Ersparnissen an Verwaltungskosten (9053 M.) und sonstigen Gewinnen mit einem Jahresüberschusse von 1960 M., welcher den Reingewinn des Rechnungsjahres bildet. Das Vermögen der Gesellschaft hat sich im Geschäftsjahre um 71 649 M. gehoben und betrug am Jahresschluß 688 346 M., die 339 450 M. deponierte Garantie-Wechsel des Gründungsfonds nicht mitgerechnet. Von den 474 701 M. zinstragenden Fonds (Zuwachs im Rechnungsjahr 65 994 M.) waren angelegt: 223 000 M. in pupillarisch sicheren Hypotheken, 115 786 M in Posener Pfandbriefen und 80 216 M. in Policen-Darlehnen. Der Geschäftsbericht dokumentiert eine normale Fortentwickelung der Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82